

Tierstudien

10/2016

Experiment

**Herausgegeben von
Jessica Ullrich**

Neofelis Verlag

Tierstudien

10/2016: Experiment

Hrsg. v. Jessica Ullrich

Wissenschaftlicher Beirat

Petra Lange-Berndt (Hamburg), Roland Borgards (Würzburg),
Dorothee Brantz (Berlin), Thomas Macho (Berlin), Sabine Nessel (Mainz),
Martin Ullrich (Nürnberg), Markus Wild (Basel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (mn/ae)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2193-8504

ISBN (Print): 978-3-95808-115-4

ISBN (PDF): 978-3-95808-165-9

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 20 €, Einzelheft 12 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:
vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

Editorial 7

Fallstudien – Theorie und Praxis des Tierversuchs

Arianna Ferrari

Tiere und Technoscience 17

Felix Eickelbeck

Imperialismus und wissenschaftliche Gewalt gegen
nichtmenschliche Tiere in Britisch-Indien.
Beispiele aus Zeiten der Pest (ca. 1889–1908) 27

Larissa Deppisch

Der Tierversuch als medikalisierte Praxis.
Über diskursive Legitimations- und
Delegitimationsstrategien des Lawinenexperiments 36

LaborARTorien

Andrea Haarer

Victor Hugos *Kraken* (1866–1869).
Ein Tierbildexperiment 49

Nike Dreyer

Warum Experimente ästhetisieren?
Eine theriotopische Analyse von
Installationen mit lebendigen Tieren 59

Stephanie Milling

Mit tödlichem Ausgang.
Der Tod von Tieren im Kontext der künstlerischen
Versuchsanordnung von Marco Evaristtis *Helena* 71

Carla Swiderski

Auswilderung.
Eine experimentelle Vermessung von Affe und Mensch 80

Künstlerische Positionen

Mara-Daria Cojocaru

Anstelle einer Unterwerfung (Auszüge), 2014–2016 91

Thomas Thwaites

Goat Man. How I Took a Holiday from Being a Human, 2015 99

Maja Smrekar

K - 9 _ t o p o l o g y : Hybrid Family, 2016 107

Michael Burton / Michiko Nitta

Shadow Biosphere, 2011 113

Rezensionen 121

Abbildungsverzeichnis 131

Call for Papers: Tiere und Krieg 132

Editorial

Bis vor einigen Jahren ergab die Googlesuche beim Stichwort „Animal Studies“ vor allem Ergebnisse, die sich auf klinische Tierversuche bezogen. Das hat sich mit dem Erstarken der akademischen Disziplin der Animal Studies geändert, dennoch ist das Thema Tierexperiment in der gegenwärtigen Gesellschaft natürlich nicht weniger präsent und wird in der Öffentlichkeit und im akademischen Umfeld kontrovers diskutiert.

Die verschiedenen humanen und tierlichen Genomprojekte, Mensch-Maschinen-Schnittstellen in der Robotik und Nanotechnik und eine sich entwickelnde posthumanistische Ethik sowie Überlegungen zur Biopolitik, die auch Tiere einbeziehen, erfordern eine neue Theoriebildung des Tierexperiments. Während Tiere zumeist als lebendige Messinstrumente oder als bloßes Material gesehen wurden, beschreibt etwa Donna Haraway Labortiere als Akteur_innen in Experimenten.¹ Diese Haltung ist heftig kritisiert worden, eröffnet aber einen Blickwechsel auf die Agency von in Experimente involvierten Tieren, die ansonsten nur auf ihren passiven Opferstatus reduziert worden wären.²

Bei den Beiträgen dieser Ausgabe von *Tierstudien* handelt es sich um exemplarische geisteswissenschaftliche und künstlerische Diskussionen und Analysen der Entwicklung, der Perspektiven und der ethischen Bewertung von Tierversuchen in verschiedenen Kontexten. Den Auftakt machen drei Fallstudien, die sowohl zeitlich als auch räumlich weit auseinanderliegen, aber die sich alle sowohl mit dem Leiden der Tiere als auch der ethischen Vertretbarkeit und gesellschaftlichen Akzeptanz von medizinischen Experimenten an Tieren auseinandersetzen. Eröffnet wird der Band mit einem Blick auf Gegenwart und Zukunft des Experiments am Beispiel der Technoscience von Arianna Ferrari. Technoscience versteht die Autorin als eine Art der Wissensentwicklung, bei der es nicht möglich ist, das Wissenschaftliche vom

1 Donna Haraway: *When Species Meet*. Minneapolis: University of Minnesota 2008, S. 69–93.

2 Vgl. zur Kritik an Donna Haraways verharmlosender Sicht auf die Instrumentalisierung von Tieren Zipporah Weisberg: *The Broken Promises of Monsters*. Haraway, *Animals and the Humanist Legacy*. In: *Journal for Critical Animal Studies* 7,2 (2009), S. 21–61.

Technischen zu trennen und die das hybride und relationale Wesen des Wissens aufzeigt. Dadurch ist das Nachdenken über Technoscience nicht nur prädestiniert, die oft postulierte Einzigartigkeit des Menschen radikal in Frage zu stellen, sondern ermöglicht auch eine Neugestaltung der Beziehungen zwischen Menschen und anderen Tieren. Allerdings kritisiert Ferrari Ausprägungen der Technoscience, die Tiere genetisch manipuliert, weiterhin als zutiefst anthropozentrisch. Sie bedauert die Unsichtbarkeit von Tieren in den einschlägigen Wissenschafts- und Technikstudien und fordert implizit einen Perspektivwechsel hin zur Bedeutung technowissenschaftlicher Entwicklungen für die Tiere selbst.

Felix Eickelbeck betrachtet Tierversuche im kolonialen Indien an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert. Als Quellenmaterial dienen ihm dabei u. a. die Berichte der Deutschen Pestkommission. Dabei legt Eickelbeck dar, wie verschiedenste Tierspezies, besonders aber Nager, mit Pest infiziert wurden, um deren unterschiedliche Empfänglichkeit für die Krankheit zu beobachten, diskutiert aber auch Schwierigkeiten bei der Beschaffung und Haltung der betreffenden Tiere sowie die Attitüde der jeweiligen Forschenden ihrem „Tiermaterial“ gegenüber. Eickelbecks Text stellt einen wichtigen Beitrag dazu dar, die zentrale Rolle der Tiere als bisher übersehene oder gar verleugnete Opfer der Ausbreitung westlicher Medizin in der Geschichtsschreibung zu berücksichtigen. Darüberhinaus zeigt er den manipulativen Einfluss westlicher Wissenschaftler, der dazu beitrug, dass in Indien erst im Jahr 1947 Tierversuche gesetzlich reguliert wurden.

Larissa Deppisch liest den Tierversuch in ihrem Beitrag als „medikalisierte Praxis“ und untersucht anhand einer repräsentativen Auswahl von Zeitungsartikeln Legitimations- und Delegitimationsstrategien eines Experiments mit Schweinen, das 2010 in Österreich stattfinden sollte. Beim sogenannten „Lawinenversuch“ sollten Schweine im Schnee verschüttet werden, um die Folgen des Erfrierens oder Erstickens auf menschliche Organismen am Tiermodell zu testen. Deppisch unterzieht die Berichterstattung über das Experiment einer Diskursanalyse und zeigt dabei die Konflikte zwischen den Feldern Wissenschaft/Medizin und Tierschutz auf. Sie arbeitet heraus, dass im Lawinenexperiment die Legitimation der Tötung von Tieren zum Nutzen des Menschen auf einem klaren Mensch-Tier-Dualismus beruht. Es bleibt

zu vermuten, dass dies in vergleichbarer Weise auch auf andere Tierversuche übertragbar ist.

Den drei Diskussionen naturwissenschaftlicher Tierversuche stehen drei Beiträge zum Tierexperiment in den Künsten gegenüber, zwei kunsthistorische Aufsätze und ein literaturwissenschaftlicher. Victor Hugo, der vor allem als Schriftsteller bekannt ist, war auch ein begeisterter Bildermacher. Andrea Haarer liest seine künstlerischen Erkundungen der Figur des Kraken, der auch in Hugos Literatur eine Rolle spielt, als experimentelle Praxis. Sie unterzieht die Produktion eines Krakenbildes aus den späten 1860er Jahren einem Close Reading und konzentriert sich auf den technischen Schaffensprozess und die Materialästhetik der amorph-fluiden Darstellung, bezieht aber auch die Krakenbeschreibungen Hugos aus seinem Roman *Die Arbeiter des Meeres* in die Analyse ein. Haarer verdeutlicht, dass die nicht-begriffliche Praxis des Bildermachens als Erkenntnisprozess verstanden werden kann und Hugo sich mit den Formfindungsprozessen bei der Herstellung des Krakenbildes an der unkontrollierbaren Wesenheit des animalischen Anderen abarbeitete, welche der Autorin zufolge Parallelen zur natürlichen Kreation aufweist.

Nike Dreyer versteht die Installationen *Soma* von Carsten Höller und *Embracing Animals* von Kathy High, die beide experimentelle Praktiken aufgreifen, als Theriotopien und damit als Orte der Reflexion über mögliche Tier-Mensch-Ordnungen. Sie arbeitet die Unterschiede beider Arbeiten im Bezug auf ihr Verständnis vom Tierexperiment heraus und legt dabei besonderes Augenmerk auf die Analyse des Installationsaufbaus. Höller nähert sich dem Tierexperiment methodisch auf klassische Weise, indem er mit seiner panoptischen Rentier-Installation eine phantastische Hypothese überprüft, nämlich ob das sagenhafte Ritualgetränk Soma aus Fliegenpilz herstellbar sei. Kathy High hingegen therapiert in ihrer Arbeit ausgemusterte transgene Laborratten und stellt dabei in einer nur äußerlich laborhaften Situation die Notwendigkeit eines verantwortlichen Umgangs und einer empathischen Fürsorge mit den Tieren aus. Beide Installationen brechen jedoch durch ästhetische Distanz die Ordnung des Experiments und machen das widersprüchliche (Beobachtungs-)Verhalten Tieren gegenüber vor der Folie des wissenschaftlich-künstlerischen Experiments erfahrbar.

Stephanie Milling widmet sich der Arbeit *Helena* von Marco Evaristi, einer kontrovers diskutierten Installation, bei der lebendige Goldfische in funktionstüchtigen Mixern ausgestellt wurden und teilweise auch zu Tode kamen. Die Arbeit soll, so der Wille des Künstlers, als „soziales Experiment“ verstanden werden, dessen Versuchsaufbau zunächst die Partizipation der Rezipient_innen und dann deren Eingruppierung in Sadist_innen, Voyeur_innen oder Moralist_innen ermöglicht. Damit werden die Besucher_innen zu Probanden, der Künstler zum Experimentator, der ein eher negatives Menschenbild pflegt. Milling reflektiert einerseits über die (hier enttäuschten) Potentiale partizipativer Installationskunst und andererseits über die Rechtfertigung der Tiertötung bei Donna Haraway und kommt zu dem Schluss, dass Evaristi den Tieren keine ‚response‘ im Haraway’schen Sinne zugesteht, sondern sie zu Objekten degradiert, die ungestraft getötet werden können, ohne dass er die Verantwortung dafür von sich weisen kann.

Der Beitrag von Carla Swiderski widmet sich dem Roman *Auswilderung* von Bettina Suleiman, der u. a. auf Wolf Köhlers bekannte Affenexperimente in Leipzig zurückgreift, diese fiktiv weiterspinnend und die Verwicklungen und bewussten Manipulationen rund um ein Auswilderungsprojekt von auf Menschen geprägten Gorillas beschreibt. Indem im Roman der Personenstatus von Gorillas verhandelt wird – der sich u. a. an Empathiefähigkeit, Selbstkontrolle und Zeitempfinden zeigen soll –, geht es auch um eine experimentelle Rekonzeptualisierung des Menschen. Es wird nicht nur der unklare Status der Affen, die im Roman durchaus zweideutig als sogenannten „Subjects“ deklariert werden, reflektiert, sondern auch wie sich das Menschliche immer wieder neu definiert oder auflöst. Swiderski argumentiert, dass sich das erzählte Auswilderungsexperiment am Ende von einem anthropozentrischen Weltbild entfernt und damit zu einer Neubestimmung des Mensch-Tier-Verhältnisses beizutragen vermag.

Es folgt ein Block mit vier künstlerischen Beiträgen, wobei der von Mara-Daria Cojocararu literarisch ist, die von Thomas Thwaites und Maja Smrekar eher performativ sind und die gemeinsame Arbeit von Michael Burton und Michiko Nitta ein installatives Gesamtkunstwerk darstellt. Allen ist gemeinsam, dass sie sich an der Schwelle zwischen Wissenschaft und Kunst bewegen und direkte Bezüge zu gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Praktiken und Diskursen aufweisen.

Mara-Daria Cojocaru anthropomorphisiert ihre tierlichen Protagonist_innen nicht, sondern nimmt sie als fühlende Wesen ernst. So liefert sie u.a. eine zutiefst verstörende Momentaufnahme des Erlebens eines Tierexperimentators, der eine tödliche Belastungsprobe an Ratten durchführt, wobei Ungeheuerlichkeiten wie „fachgerechter Tod“ im Modus des Gedichts besonders affizieren. Sie bedient sich anatomischen und medizinischen Fachvokabulars und versieht ihre Gedichte mit Fußnoten, die den Anschein einer Wissenschaftlichkeit und Überprüfbarkeit hervorrufen, der sich die Lyrik naturgemäß entzieht. Cordectomie etwa bezeichnet eine Operation am Kehlkopf, bei der die Stimmbänder entfernt werden. Eine Praxis, der die Beagles in *Debarking* unterzogen werden, damit sie Versuchsabläufe nicht durch Bellen stören. Das englische bark meint zugleich bellen und schälen. Wenn das Entfernen der Stimmbänder mit dem Abschälen von Baumrinde assoziiert wird, hat das eine viszerale Wirkung auf die Leserin. Im *Selbstversuch* findet man sich inmitten eines Gewebes aus konzeptionellen Bezügen (von ‚Mensch‘ und ‚Tier‘, von ‚Natur‘ und ‚Kunst‘) und konkreten Wanderungsbewegungen – des Monarchfalters, des Blauwals, der Moskauer Straßenhunde, der Brieftaube. Richtung geben in diesen poetischen Versuchsanordnungen auch historische Personen, wie Paul Tibbets, der die Atombombe Little Boy über Hiroshima abwarf, oder der eigene Hund, der zum Ko-Autor und Kritiker zugleich wird, wenn es Zeit ist für das *Automatische Morgendiktat*.

Thomas Thwaites nimmt sich auf der Suche nach einem natürlicheren Leben eine Auszeit von seinem Menschendasein und versucht sich als Ziege. Auf sein Projekt bereitet er sich durch tierethologische, physiologische, anatomische und ingenieurstechnische Studien vor und spricht mit Ziegenexperten aus aller Welt. Schließlich baut er sich ein aufwändiges und offenkundig extrem unbequemes Exoskelett und konstruiert sich mit Hilfe von Ärzten und Chemikern einen prothetischen Ziegenmagen, um Gras verdauen zu können. Im Bestreben sich in den vermeintlich reduzierten Geist einer Ziege einfühlen zu können, unterzieht er sich einer transkraniellen Magnetstimulation, um kurzzeitig Aktionspotentiale auszulösen, die Bereiche des Gehirns hemmen. Thwaites kombiniert seinen Körper mit Technologie, um eine Alterität zu werden, die den Horizont weitet und ihn auf neue Art mit der Welt verbindet. Am Ende verbringt er tatsächlich einige Zeit bei einer Herde Ziegen in den Schweizer Alpen. Letztlich sind es Thwaites körperliche

Unzulänglichkeiten, die Sperrigkeit seiner Ausrüstung sowie die Unberechenbarkeit und Unwirtlichkeit des Habitats, die sein Experiment begrenzen. Gerade durch das frühzeitige Scheitern und unerwartete Erfolge wie die Kontaktaufnahme einer offenbar seine Freundschaft suchenden Ziege erlangt Thwaites vielleicht tatsächlich ein direktes körperlicheres Verständnis von der Fragilität und der Eingebundenheit aller Tiere – menschlicher und nichtmenschlicher – in einer gemeinsamen Umwelt.

Maja Smrekars performatives Langzeitprojekt kreist um ihre Mutterschaft für ihre kleine Hündin Ada Lady Lovelace Laelaps, die nicht nur die Sorge um das tierliche Kind, sondern auch das Stillen als wichtigen Bestandteil einer intimen Beziehung körperlich realisiert und künstlerisch verarbeitet. Smrekar traktiert ihren Körper mit Diät, psychologischem und physiologischem Training und vor allem mit einer alle drei Stunden angelegten Milchpumpe so lange, bis sie zur Amme ihrer kleinen Hündin werden kann. Ein Nebeneffekt der Prolaktinausschüttung, die für den Milchfluss zuständig ist, ist, dass vermehrt das Hormon Oxytozin freigesetzt wird, das mit Empathie und Mutterliebe assoziiert wird. Während Vaterschaft als etwas Aktives, als eine soziale und kulturelle Institution konstruiert wird, wird Mutterschaft oft als ein rein automatischer und biologischer Prozess verstanden. Dem setzt Smrekar eine selbstgewählte und aktive Mutterschaft entgegen. Die Leihmutterschaft für eine kleine Hündin zu übernehmen, bedeutet eine radikale Intimität, die Smrekar im Kontext des Deleuze-Guattari'schen Konzepts von Tier-Werden verstanden wissen will. Die Arbeit liest ein überkommenes Mutterbild que(e)r und unterläuft tradierte Rollenzuschreibungen. Die Mutter wird zur subversiven Figur der Abweichung aber auch eine experimentelle Alternative zu bestehenden Idealen von Mutterschaft. Smrekar formuliert das so: „By being pregnant with a meaning, I am becoming (m)Other!“³

Michiko Nitta und Michael Burton entwickelten in ihrem Projekt *Shadow Biosphere* imaginäre Spezies, um die Erde von Umweltschäden zu säubern. Als Lösung gegen Artenschwund stellen sie Spezies vor, die die zerstörerischen Effekte von Klimawandel, menschlichen Bevölkerungswachstum, Rodung von Wäldern und sich erhöhendem

3 Maja Smrekar in einem „Involution of (m)other“ betitelten Brief an Jens Hauser vom 25.11.2015, veröffentlicht in ihrem Blog: <http://majasmrekar.org/post-no-2-involution-of-m-mother> (Zugriff am 24.07.2016).

Meeresspiegel ausradieren und die Umwelt stabilisieren, um damit das Überleben auf der Erde zu gewährleisten. Nitta und Burton kombinieren ein wissenschaftliches Methodenspektrum mit Science Fiction-Erzählmustern und der in der Kunst tief verankerten Idee des *alter deus*. Fiktiv werden Methoden der synthetischen Biologie, Nanotechnologie und Phytoremediation appropriiert, um durch Artenschwund entstandene Umweltnischen mit neuen Spezies zu füllen. Künstlerisch-technische Verfahren ersetzen das formgebende Prinzip der Biologie und potentiell unbegrenzt wandelbare Tiere die natürlichen. In Nittas und Burtons postbiologischer Fantasie sind Tiere zwar bloße Ökosystemdienstleister, die für Sauerstoffproduktion oder Luft- und Wasserreinigung zuständig sind, doch plädieren die Künstler_innen auch für die Akzeptanz einer technisch neugestalteten Umwelt als Natur und damit für eine Auflösung des tradierten Natur/Kultur-Dualismus. Die Kombination von technologischem Fortschritt mit künstlerischer Imagination wird bei ihnen zur emanzipatorischen Kraft, die auf der Ebene des Experiments selbst mit dem Niedergang natürlicher Umwelt kreativ umzugehen vermag.

Jessica Ullrich